

Wissensquell für unsere Arbeiter und Angestellten

Zur Neuregelung der marxistisch-leninistischen Schulung an unserer Universität

Der zentralen Aufgabe der sozialistischen Bewusstseinsbildung unter den über 5000 Arbeitern und Angestellten dient neben den Abendkursen der Gewerkschaft die marxistisch-leninistische Schulung für die Mitarbeiter des Staatsapparates. Sie wird ebenso wie das Marxistische Kolloquium unter Leitung der Parteiorganisation durchgeführt. Damit wird den staatlichen Organen die Verantwortung für die weitere Qualifizierung der Kader nicht abgenommen. Die staatlichen Leitungen haben nicht nur die Aufgabe, die Partei aktiv zu unterstützen, sondern sind auch zur Mitarbeit verpflichtet.

Die marxistisch-leninistische Schulung erfährt bisher alle Angestellten der Verwaltung und sämtlicher Fakultäten einschließlich der Kliniken und erzielt durch die seminaristische Behandlung der Materialien des V. Parteitag am Herbstsemester eine Reihe wertvoller Erfolge bei der Erziehung zum sozialistischen Bewußtsein. Dies ist besonders der guten Arbeit der Zirkelleiter und vieler Mitarbeiter des Staatsapparates zu danken. Zugleich trug aber diese Schulung im wesentlichen noch den Charakter der Staatspolitischen Schulung und beschränkte sich ausschließlich auf die Durchführung von Seminaren. Dazu kam, daß trotz entsprechender Hinweise verschiedener Schülern, insbesondere mit anderen Schulungen, insbesondere mit den marxistisch-leninistischen Abendkursen der Gewerkschaften, sowohl hinsichtlich der Thematik als auch im Teilnehmerkreis eingetreten war.

Davon ausgehend wurde, den Beschlüssen der Partei entsprechend und nach eingehenden Beratungen mit den Genossen und Kollegen, festgelegt, den Charakter der marxistisch-leninistischen Schulung hinsichtlich Teilnehmerkreis, Thematik und Schulungsformen zu verändern. In Zukunft wird die marxistisch-leninistische Schulung die einheitliche Schulung für die Mitarbeiter des Staatsapparates sein und an ihr werden

alle Arbeiter und Angestellten der Universitätsverwaltung, der Philosophischen, Juristischen-, Wirtschaftswissenschaftlichen und Journalistischen Fakultät, der ABF und des Ausländer- und Dolmetscher-Instituts teilnehmen. Ueber Ausnahmen wird gesondert entschieden. (So wird es z. B. möglich sein, in diesen Fakultäten bestehende Zirkel der Gewerkschaft, die sich ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzen, wenn das gewünscht wird, weiterzuführen).

Welche Aufgaben besitzt nun die marxistisch-leninistische Schulung? Ihr Anliegen besteht vor allem darin, alle Mitarbeiter der genannten Bereiche, nicht nur die Parteimitglieder, mit dem Marxismus-Leninismus so vertraut zu machen, daß sie in der Lage sind, den Anforderungen, die an einen Mitarbeiter einer sozialistischen Bildungstätigkeit gestellt werden müssen, gerecht zu werden. Dieser Aufgabenstellung muß der Inhalt der marxistisch-leninistischen Schulung entsprechen. Deshalb sollen neben den wichtigsten politischen Ereignissen, die nach wie vor behandelt werden, vor allem theoretische Fragen des Klassenkampfes und des Staates in der Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus Gegenstand der marxistisch-leninistischen Schulung sein. So ist z. B. vorgesehen, das Werk von Lenin „Staat und Revolution“ sowie das Referat des Genossen Walter Ulbricht auf der Babelsberger Konferenz vom April 1958 „Die Staatslehre des Marxismus-Leninismus und ihre Anwendung in Deutschland“ eingehend zu behandeln. Das bedeutet aber, daß dem Selbststudium weit größere Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden muß, wenn die Schulung zu einem Gewinn für alle Teilnehmer führen soll.

Schließlich darf bei der Behandlung dieser Probleme der spezifische Charakter unserer Universität nicht unberücksichtigt bleiben. Ein Wesenszug unserer marxistisch-leninistischen Theorie ist ihr enger Zusammenhang mit der Praxis.

Eine abstrakte Darlegung ihres Inhaltes würde ihr selbst widersprechen. Es kommt also darauf an, alle Fragen so zu behandeln, daß den Wünschen der Kollegen, die sich für ihre Tätigkeit als Mitarbeiter des Staatsapparates an einer sozialistischen Universität weiterbilden und qualifizieren wollen, voll und ganz entsprochen wird.

Wie wird nun die marxistisch-leninistische Schulung durchgeführt werden? Um die Probleme möglichst vielseitig und interessant den Kollegen nahebringen, wird angestrebt, neben dem Seminar noch andere Formen der Schulungsarbeit, wie z. B. Vorträge, Konsultationen, Foren, Filmveranstaltungen usw. anzuwenden. Dabei ist beabsichtigt, in der Regel monatlich ein Thema entweder in Gestalt eines Vortrages mit dem zugehörigen Seminar oder auf der Grundlage eines gemeinsamen Filmbesuches oder ähnlicher Veranstaltungen zu behandeln. Selbstverständlich finden alle Veranstaltungen im Rahmen der marxistisch-leninistischen Schulung außerhalb der Arbeitszeit statt. Als einheitlicher Schulungstag ist der Montag vorgesehen. An folgenden Tagen wird die marxistisch-leninistische Schulung voraussichtlich durchgeführt: am 8. und 23. Februar, am 23. März, am 6. und 20. April, am 4. und 25. Mai und am 22. Juni 1959. Für zentrale Veranstaltungen wird der Beginn auf 17 Uhr festgelegt, bei der Durchführung von Seminaren soll die Arbeitszeit in den jeweiligen Bereichen berücksichtigt werden. Die erste Gesamtveranstaltung für alle Teilnehmer der marxistisch-leninistischen Schulung findet am 9. Februar 1959 um 17 Uhr im Hörsaal 40 des Universitätshauptgebäudes statt. Auf der Tagesordnung stehen ein Vortrag über die Bedeutung des XXI. Parteitages der KPD/SU und eine Filmvorführung.

Die einheitliche marxistisch-leninistische Schulung stellt an alle Teilnehmer, insbesondere an die Parteimitglieder, hohe Anforderungen. Von ihrer vorbildlichen Teilnahme und aktiven Mitarbeit wird es wesentlich abhängen, daß die Schulung durch ihre Qualität zu einem Gewinn für unsere Arbeiter und Angestellten wird und sie befähigt, auf sozialistische Art und Weise zu denken und zu handeln.

Fiedler

Unser Porträt

Gabriele Meyer-Dennowitz



Aus dem Zyklus „Zu den zehn Geboten der sozialistischen Moral“.

Es ist ein anspruchsvolles Werk, wenn sich ein Künstler vornimmt, die in den 10 Geboten der sozialistischen Moral aufgestellten Forderungen so zu gestalten, daß die künstlerische Arbeit die Kraft besitzt, das moralische Gesicht des neuen, sozialistischen Menschen mitbestimmen zu helfen. Bestes handwerkliches Können allein würde versagen, wenn der Künstler nicht selbst von der Wahrheit der Idee erfüllt und der Notwendigkeit der neuen Gesellschaft überzeugt ist, wenn er nicht selbst sein Leben nach den Grundsätzen der sozialistischen Ethik aufbaut.

Gabriele Meyer-Dennowitz hat sich mit dieser Aufgabe auseinandergesetzt; sie schuf sechs Holzdrucke „Zu den zehn Geboten der sozialistischen Moral“. Diese Blätter – zum Teil der Öffentlichkeit bereits bekannt – zeugen davon, wie sehr die Künstlerin in das Wesen einzudringen vermochte.

Solche Leistungen sind kein Tageswerk, sie wollen mit Jahren voll harter Arbeit und intensivem Lernen bezahlt werden.

Gabriele Meyer-Dennowitz ist Leipziger Kind. In ihrem Elternhaus herrschten seit jeher Kunstverständnis und fortschrittliche Gesinnung. Kunstgewerbeschule, Meister- und Hochschule für Grafik in Leipzig sind Stationen ihrer Ausbildung. Wie richtig sie die gesellschaftliche Entwicklung einschätzen und klare Entscheidungen fällen kann, bewies sich bereits in den ersten Nachkriegsjahren. Aktiv war sie in der Gewerkschaft der bildenden Künstler tätig. 1948 wurde Gabriele Meyer-Dennowitz in die Arbeiterpartei aufgenommen. Das war und ist die Orientierung: Zur Verhelfung der Arbeiterklasse gebend, mit den Mitteln der Kunst den Weg in ein neues Deutsch-

land zeigen! Das ist der Schlüssel zum Verständnis ihres Schaffens.

In ihrem Arbeitsraum hängt das Gemälde „Stellplatz zum 1. Mai“, 1950 in der Studienzeit entstanden. Sein strengster Kritiker ist die Künstlerin selbst. Aber wohl hervorhebender Ausweis für die Echtheit des Anliegens: Freilich, heute ist die Aussage der Werke klarer, die Hand meißelnder. Aber diese geistige Haltung, die diesen ersten größeren Versuch entstehen ließ, spricht auch heute aus allen Werken.

Bekannt ist der Zyklus „Der große Oktober“ mit Gedichten von Bertolt Brecht. Die fünf Holzdrucke – Frau Meyer-Dennowitz bevorzugt gegenwärtig die Grafik – zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution brachten ihr den ersten Preis für Grafik im Wettbewerb der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Sie hat die Parteilichkeit Brechts voll begriffen und in ihrer Art wiedergegeben. Es ist jedoch mehr als eine Illustration, man erkennt die persönliche Stellungnahme, ein neues, eigenes Werk. Brecht sei grafisch am besten durch die Holzdrucke zu interpretieren, meinte die Künstlerin. Die Kontrastmöglichkeiten dieser Technik entsprechen sehr der Direktheit der Brechtschen Stücke. Von dieser richtigen Feststellung ausgehend nannte sie die Aufgabe, es entstand der Zyklus „Gedanken zum Kautzischen Kreidekreis“, eine ausgezeichnete Leistung, die ihre Auffassung bestätigt und uns Brechts Anliegen und seine Aktualität deutlich werden lassen.

Gabriele Meyer-Dennowitz kennt keine Mauern um sich. Temperamentvoll erläutert sie Aufgaben und Pläne, die sich aus ihrer kühnlich aufgenommenen Tätigkeit als Leiterin der Abteilung Kunstziehung am Institut für Pädagogik ergeben. Die Studentinnen sollen zu sozialistischen Kunstleistungen ausgebildet werden und selbst phantasievol und schöpferisch in der künstlerischen Arbeit sein. Wie lassen sich Kunstziehung und Polytechnik verbinden? Wie kann die Kunstziehung in den Schulen vom Unterricht her eine noch bessere Unterstützung erfahren? Tausend Probleme – aber auch tausend Vorschläge. Die Studentinnen sind ihre energische und einfallsreiche Direktorin zu beneiden, die, wie sie sicher ist, ihre Kraft für die sozialistische Entwicklung auch dieser Fachrichtung einsetzen wird.

Wir wollten wissen, welchen Maßstab wählte sich Gabriele Meyer-Dennowitz für die Nützlichkeits ihres Schaffens. Sie antwortete: Wenn der Arbeiter, der Student, die Hausfrau zu meinen Bildern sagen: „Ja, das verstehe ich, das ist unsere Position.“

Wenn diese Zeilen erscheinen, hat Genossin Meyer-Dennowitz die Reise nach Moskau angetreten, wo unter den besten Künstlern der sozialistischen Länder auch ihre Arbeiten ausgestellt sind. Und schon wieder dürfen wir auf Neues hoffen. Die letzten Handgriffe an einem Buchlein über Andersens Nachtigall-Märchen sind getan, die Gedanken über Arbeiten zur Geschichte unserer Universität entstehen.

Wir sind stolz, solch eine begabte Künstlerin in unseren Reihen zu wissen. E. K.

Leipziger Universitätsreden, Neue Folge:

Im Dienst der sozialistischen Umgestaltung

Bereits drei Hefte der neuen Folge der „Leipziger Universitätsreden“ legten Redaktion und Verlag seit dem 15. Dezember 1958 der Öffentlichkeit vor. Ein Unternehmen, das mit Recht größte Aufmerksamkeit verdient, hat sich damit vielfach entsprechend angekündigt.

Seit Jahrzehnten bürgerte sich an den meisten deutschen Universitäten der Brauch ein, Reden, die von den Angehörigen ihrer Lehrkörper zu den verschiedensten Anlässen gehalten wurden, in zwinglos erscheinenden Schriftformen herauszugeben. Davon machte auch die Leipziger Universität, an der bis 1945 17 Hefte erschienen waren, keine Ausnahme.

Im Gegensatz zu den in Westdeutschland nach wie vor verlegten Universitätsreden will die Leipziger „Neue Folge“ Altes endgültig der Vergangenheit angedeihen lassen: Sie will somit brechen mit einer Wissenschaft, die sich in den Dienst der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen stellt, die durch ihre Verbindung mit idealistischen und mystischen Gedanken zur Unwissenschaftlichkeit führt und die für volkshenfeindliche Zwecke mißbraucht wird. Die neue Reihe, die wahre Tradition des wissenschaftlichen und mit dem gesellschaftlichen Leben verbundenen Fortschritts weiterführend, stellt sich von vornherein wehrhaft in den Dienst der sozialistischen Umgestaltung unseres Hochschulwesens und damit in den Dienst einer Aufgabe, die sich im Hinblick auf den Entwicklungsstand in den anderen Bereichen unserer gesellschaftlichen Lebens als eine objektive geschichtliche Notwendigkeit erweist, wie ihr Herausgeber, Rektor Prof. Dr. Mayer, in seinem Geleitwort betont.

Das erste Heft „Der Weg zur sozialistischen Universität“ verleiht dieser Zielsetzung durch seine dokumentarischen und bedeutsamen Reden gelungenen Ausdruck. Die Ansprache des Rektors zum Tag der Namensgebung unserer Universität am 5. Mai 1953, an dem ein neues Kapitel in der Universitätsgeschichte aufgeschlagen wurde, und die genau fünf Jahre später gehaltene Rede des Ersten Sekretärs der Universitäts-Parteileitung, Genossen Wolfgang Heineke, über das Verhältnis der Arbeiterklasse und ihrer Partei zur Wissenschaft und zur Intelligenz geben diesem Heft ein programmatisches und richtungweisendes Gepräge.

Die beiden nächsten Hefte beinhalten Vorträge, die in der Fachrichtung dialektischer und historischer Materialismus des Marxistischen Kolloquiums gehalten wurden. Prof. Dr. Harig, Direktor des Karl-Schubert-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften und Mitglied der Universitäts-Parteileitung, hielt als Fachrichtungsleiter den Eröffnungsvortrag „Wesen und Entstehung der marxistischen Philosophie“. In klar verständlicher Weise gelang es ihm, auch dem wenig marxistisch Befahenen die unüberbrückbare Kluft zwischen allen bürgerlich-philosophischen „-ismen“ und der philosophischen Wissenschaft der Arbeiterklasse verständlich zu machen und die Errungenschaften und Besonderheiten marxistischen Philosophierens knapp und treffend zu umreißen.

In seinen ebenso interessanten wie tiefgründigen Gedanken zum Thema „Die Grundzüge der Philosophie – die Entstehung und Bedeutung des Denkens“ bietet Prof. Dr. Gropp, stellvertretender Direktor des Instituts für Philosophie, im Heft 3 eine treffliche Einführung in Grundthesen des marxistischen philosophischen Materialismus. Die präzise Abgrenzung vom subjektiven und objektiven Idealismus wie auch vom mechanischen Idealismus erlaubt es dem Leser, sich ein lebendiges Bild von der Wissenschaftlichkeit und Überlegenheit der marxistischen Auffas-

sung vom materiellen Charakter der Welt, der Bewegung der Materie und ihren Formen, der Abhängigkeit des Denkens vom Materiellem, dem Denken als Widerspiegelungsprozess und dem gesellschaftlichen Charakter des Denkens, sowohl der Entstehung als auch der Funktion nach, zu machen.

Es kann an dieser Stelle nicht auf nähere Einzelheiten dieser drei ersten Hefte der Leipziger Universitätsreden eingegangen werden. Eines steht jedoch fest: Alle vier Autoren legen uns Beiträge vor, die hervorragend geeignet sind, breite Kreise von Universitätsangehörigen und darüber hinaus die gesamte wissenschaftliche Öffentlichkeit mit dem geistigen Leben an unserer Karl-Marx-Universität bekanntzumachen und ihnen wertvolle Anregungen zu bieten. Es ist das dankenswerte Verdienst des Redaktionskollegiums mit Prof. Dr. Harig, Prof. Dr. Loewe (NPD), Prof. Dr. Schleifstein und Prof. Dr. Such (NPD) unter der bewährten Leitung von Chefredakteur Prof. Dr. Budziszewski und der Assistenz von Dipl.-Journ. Grollah eine Schriftenreihe ins Leben gerufen zu haben, die beginnt, „Kämpferin des geistigen und politischen Lebens unserer Universität zu sein“ (Geleitwort).

Was wir uns von den kleinen Helfchen, die dank der Hilfe und Unterstützung des Enzyklopädie-Verlages im Buchhandel unserer Republik zum einheitlichen Preis von 0,20 DM erhältlich sind, versprechen, ist vor allem dies: weiterhin die brennendsten Probleme der sozialistischen Umgestaltung an der Karl-Marx-Universität und damit der sozialistischen Bewusstseinsbildung ihrer Angehörigen auf hohem wissenschaftlichem Niveau aufzugreifen. G. H.

Liegt es an der Überbelastung?

Die 1. und 2. Mannschaft der Universität hat sich ihre Spieler zum großen Teil aus den Fakultäts- und Institutsmannschaften gesucht, die an den Rundenspielen der Universität teilnehmen. Als Sektionsleiter dieser Rundenspiele habe ich einige Erfahrungen gemacht, die zum Thema gehören:

1. Seit Bestehen dieser Rundenspiele geht in jedem Jahr von neuem wieder die Diskussion um die Spieler der HSG-Mannschaft los. Bisher haben diese Spieler fast ausschließlich auch noch an den Rundenspielen innerhalb ihrer Fakultätsmannschaften teilgenommen. Das bedeutete also, daß sie neben den Punktspielen in der 1. Kreis-klasse und dem zweimaligen Training in der Woche noch mittwochs ein Spiel mit der Fakultätsmannschaft austragen. Es wäre zu überlegen, ob das nicht eine Überbelastung der Spieler ist, da sie ja „nebenbei“ auch noch Studenten sind.

Ich weiß, daß wir in dem Augenblick, wo wir den HSG-Spielern ein Mitwirken an den Rundenspielen nicht mehr gestatten, vielen Fakultätsmannschaften wesentliche Spielverluste eintragen. Diese „Opfer“ müßten sie aber bringen können, wenn dadurch das Spielniveau der 1. Universitätsmannschaft gehoben werden könnte.

2. Wenn der Trainer der HSG-Mannschaft, Harry Graneist, aus den Fakultätsmannschaften Spieler für seine Mannschaft auswählen soll, so müssen diese Spiele auch regelmäßig

stattfinden. Schon allein deswegen, weil für viele Mannschaften das Punktspiel gleichzeitig das Training ist. Wie aber sieht es mit den Rundenspielen aus? Ich habe die Spielabgaben in jedem Semester nicht gezählt, aber ich bleibe bestimmt unter der wirklichen Summe, wenn ich sage, daß mindestens zehn Spiele abgesetzt

werden müssen, weil einige Partei- und FDJ-Leitungen der Fakultäten und Institute die Sportarbeit unterschätzen.

3. Ich halte es für nötig, nochmals einen Appell an die großen Fakultäten der Universität (z. B. Medizinische, Mathematisch-Naturwissenschaftliche u. a.) zu richten, neue Mannschaften für die Rundenspiele zu gründen. Auf diese Weise ist es möglich, den Nachwuchs für die 1. Mannschaft zu sichern und außerdem würden den Rundenspielen neue Mannschaften zugeführt. Ich halte es

Lesermeinungen:

Warum rollt bei uns der Fußball nicht besser?

für lächerlich, daß diese starken Fakultäten „gerade so“ eine Mannschaft zusammenbringen, während die Journalisten und Theologen als kleine Fakultäten zwei Mannschaften stellen.

Im übrigen stimme ich mit dem Überein, was schon in dem Artikel der letzten Ausgabe geäußert wurde.

Klaus Pfeiffer

Sektion Fußball

könnte Beispiel sein

Es ist notwendig, wie Harry Graneist richtig fordert, die politisch-erzieherische Arbeit zu verbessern, um endlich zum Erfolg zu kommen. Aber warum damit bei denen beginnen, die ihre sportlichen Fähigkeiten bereits in den Dienst der Universität gestellt haben? Gewiß ist es erforderlich, der Mannschaft das moralische Rückzug zu geben, das über manche Klippen hinweghilft und oftmals für den Sieg entscheidend ist. Für wichtiger – aber auch schwieriger – halte ich es allerdings, sich den talentierten Sportfreunden zuzuwenden, die noch in anderen Sportgemeinschaften spielen. Sie müssen davon überzeugt werden, daß sie als Studierende verpflichtet sind, sich auch in sportlicher Hinsicht für das Ansehen der Karl-Marx-Universität einzusetzen.

Enge persönliche Verbindungen zur Heimatgemeinschaft oder die Zugehörigkeit zu einer anderen Sportgemeinschaft in einer höheren Spielklasse ermöglicht, sind keine stabilen Argumente. Man sollte sie auch nicht nur mit

Aus dem Universitätsgeschehen

Wintersport in den Messerleien

Während der Messerleien stehen 179 Freunden unserer Universität Wintererholplätze in der Jugendherberge „Lieselotte Hermann“ Höhe Geba, Kreis Meiningen (Belegungen vom 2. 3.-7. 3. und vom 7. 3. bis 12. 3.) und in der Jugendherberge „Ernst Hellmann“ Schneft, Kreis Hildburghausen (Belegungen vom 1.-5. 1. und vom 5.-10. 3.) zur Verfügung. Interessenten können sich bis spätestens 14. Februar in die in der HGL Ritterstraße 14, ausliegenden Listen eintragen. Der Teilnehmerpreis beträgt 20 DM.

Trotz härtester Gegenwehr zweimal geschlagen

Die Eishockeyvertretung unserer Universität weichte am vergangenen Wochenende zu zwei Punktspielen der 1. Liga beim SC Empor Rostock. Als einzige Mannschaft der 1. Liga, die über keine eigene Kunsteisbahn

verfügt, mußte sich unser Kollektiv der läuferischen und spielerischen Überlegenheit der jungen Rostocker Mannschaft beugen. Die Rostocker trainieren schon seit Oktober wöchentlich bis zu fünf mal auf ihrer herrlichen Kunsteisbahn. Hier die Ergebnisse: Das Sonnabendspiel endete mit einer 3:1-Niederlage und das Sonntagsspiel mit 3:1. Im ersten Spiel schossen Kottler (3) und Weide die Tore für Leipzig, im zweiten Maier, Kuttler und Döbler.

Wer hilft?

Alle Universitätsangehörigen, die Fotografien, Filme oder anderes Bildmaterial zum Leipziger Studentenfestival 1958 besitzen, werden gebeten, dieses Material für Ausstellungszwecke und für die Veranschaulichung des Universitätsarchivs teilweise zur Verfügung zu stellen. Das Bildmaterial wird von der Redaktion der UZ entgegengenommen.

praktischen Erwägungen (Heimfahrt an Spieltagen) zu entkräften versuchen, sondern an das Verantwortungsbewußtsein rufen, das jeder einzelne gegenüber seiner Universität haben muß.

Zur sozialistischen Universität gehört eine gesunde Jugend, die in der Lage sein muß, sie auch auf dem Gebiete des Sports zu repräsentieren. Den „Traditionen“ bürgerlicher Universitäten (Oxford, Cambridge, Harvard u. a.), an denen allein exklusive Kreise große sportliche Wettbewerbe bestreiten, sollte bald das Ehrgefühl gegenüber stehen, Angehöriger einer Universität zu sein, an der Körperkultur und Sport zur alleinigen Entwicklung des Menschen beitragen und die Besten befähigt sind, hervorragende sportliche Leistungen zu vollbringen.

Diese Aufgabe noch im Jubiläumsjahr 1959 zu lösen, müssen sich auch die Partei- und FDJ-Leitungen der Fakultäten und Institute anlegen sein lassen. Allerdings müssen die Verantwortlichen der HSG, an der Spitze Harry Graneist, ebenfalls mehr Initiative zeigen und alle Hinweise, die ihnen bereits gegeben worden sind, ernsthafte prüfen und beachten. Anzahl und Qualität der sportlich befähigten Studenten reichen aus, um recht bald eine Mannschaft zu schaffen, die uns alle würdig vertritt. Eine Fußballmannschaft kann das Beispiel werden für die Weiterentwicklung der gesamten Arbeit in der Hochschulsportgemeinschaft.

Gerhard Hartung